



Datum: 27.11.2024

Autor: Magdalena Martullo-Blocher

Bernere Politik

Der Wind steht gut

Magdalena Martullo-Blocher*
Nationalrätin SVP
zum Freihandel



Die Schweiz hat einen kleinen Heimmarkt und ist ohne Rohstoffe. Sie muss 40 Prozent im Ausland verdienen und setzt deshalb seit Jahrzehnten auf Freihandelsabkommen. Die Schweiz hat viel mehr solche Abkommen als die EU, es sind bereits 33 Abkommen mit 43 Staaten. In Zeiten, in denen Sanktionen, Strafzölle und Importverbote den Welthandel trüben, ist die Schweiz ein beliebter Partner geworden. Wer mit uns ein Abkommen abschliesst, kann der Welt zeigen, dass er für den freien Handel einsteht und etwas für die innovative Wirtschaft tut. Länder wie Indien, China oder Japan bieten uns den freien Marktzugang nun fast auf dem Silbertablett an.

Das Freihandelsabkommen mit den USA ist der noch wichtigste fehlende Vertrag überhaupt. Die USA sind der bedeutendste Handelspartner der Schweiz. Die Schweiz gehört zu den grössten und innovativsten Investoren in den USA. Unter der Präsidentschaft Donald Trumps konnten wir die Verhandlungen weit

vorantreiben. Ich war selber mit dabei. Die Landwirtschaft konnten wir vom Freihandel ausnehmen. Leider verhinderte Covid dann den Abschluss. Mit der demokratischen Regierung Biden war eine Weiterführung nicht mehr möglich. Die Demokraten stellten vielmehr aggressive Forderungen wie die Aufgabe unserer Neutralität. Mit der erneuten Wahl von Donald Trump können nun die Verhandlungen, dort wo sie endeten, wieder aufgenommen werden und hoffentlich schnell zu einem positiven Abschluss geführt werden. So entgehen wir auch allfälligen amerikanischen Strafzöllen.

Im Gegensatz zur Schweiz überwiegen in der EU nach den amerikanischen Wahlen düstere Befürchtungen. Man stellt sich auf noch grössere Handelskriege ein. Als Gegenmassnahme schottet die EU ihren Markt ab. Die Industrie ist wegen der verfehlten Energiepolitik und einer masslosen Regulierung nicht mehr konkurrenzfähig. Einfuhrregulierungen und Strafzölle sollen die heimische Wirtschaft wenigstens im eigenen Raum noch überleben lassen.

Jeder gute Vertrag muss für beide Seiten Vorteile bringen. Wenn auf der einen Seite nur Zugeständnisse erwartet werden und eine Unterwerfung gefordert wird, ist das keine fruchtbare Basis für ein zukünftiges Zusammengehen. So gestalten sich die Verhandlungen

gen der EU mit der Schweiz äusserst harzig, und unüberwindbare Hürden bleiben bestehen. Die EU verweigert der Schweiz eine Schutzklausel bei der grenzenlosen Einwanderung. Sie möchte die Personenfreizügigkeit sogar noch auf alle europäischen Studenten ausweiten. Die Schweiz muss alle heutigen und zukünftigen Regulierungen der EU übernehmen und erst noch Milliarden bezahlen. Ausserdem seien Schweizer Volksabstimmungen «nicht ihr Problem». Damit ist alles gesagt.

Ganz anders die anderen Länder, welche die Schweiz und ihre Demokratie respektieren, ja sogar schätzen! Bilaterale finden selbstverständlich auf Augenhöhe statt. Die EU-Verträge «Bilaterale III» sind aber genau das Gegenteil: Das Ende von gleichwertigen Beziehungen muss man sagen, dass das Hauptrisiko für die Schweiz in der überregulierten, hoch verschuldeten und politisch instabilen EU selbst besteht. Wir dürfen uns deshalb keinesfalls in eine einseitige Abhängigkeit begeben – schon gar nicht mit der kriselnden EU – und müssen uns vermehrt global ausrichten. Der Wind steht gut, wir müssen nur die Segel richtig setzen!

* Magdalena Martullo-Blocher ist SVP-Nationalrätin. In der Rubrik «Bernere Politik» kommen Bündner Mitglieder der eidgenössischen Räte zu Wort.